

SINGEN



KULTURBERICHT 2012

„STUDIOKONZERTE AUF DER MUSIKINSEL“



STUDIOKONZERTE

Programme „jenseits ausgetretener Pfade“ und Interpretieren von internationalem Format machen die „Studio-Konzerte auf der Musikinsel“ zu einem Kulturerlebnis.

Jede neue „Studiokonzert-Saison“ ist wie ein Reisetagebuch. Es führt in geistige Welten, oft in neue Klangwelten. Manche dieser Klangwelten werden vertraut sein, andere Werden vielleicht befremde. Mal wird es ein genüssliches Fliegen sein, mal ein mühevoller Fußmarsch. Immer aber gehen die Zuhörer bereichert und begeistert nach Hause.

Die Reihe „Studiokonzerte“ hat sich in den letzten Jahren zu einem Juwel in der Konzertlandschaft Singens gemauert und erfreut sich großer Beliebtheit. Die Qualität der dargebotenen Musikstücke und die der professionellen Musiker von internationalem Bekanntheitsgrad hat sich herumgesprochen und so kann man inzwischen nicht mehr nur von einem Geheimtipp sprechen. Viele Zuhörer der Studiokonzerte sind regelmäßige und begeisterte Besucher.

Im Jahr 2012 fanden folgende Studiokonzerte statt:

28.01.2012

**URBAN PIANO TRIO – NATALIA DYATCHINA / MATHIAS NEUNDORF /
KATHRIN HIRZEL**

FASZINATION DER GEGENSÄTZE

LUDWIG VAN BEETHOVEN / KLAVIERTRIO OP. 1 NR. 3 C-MOLL

CHARLES IVES / TRIO FÜR KLAVIER, VIOLINE, VIOLONCELLO

ANTONIN DVORAK / «DUMKY» KLAVIERTRIO NR. 4 E-MOLL OP. 90

Natalia Dyatchina hat 1993 ihr Studium an der Kunstakademie in Woronesch (Russland) als Klavier-Solistin, Solistin im Kammerensemble, Konzertmeisterin und Klavierlehrerin mit Auszeichnung abgeschlossen. Sie besitzt reiche Wettbewerbserfahrung als Solopianistin wie auch als Konzertmeisterin. Während des Studiums gab Sie erfolgreiche Konzerte in Woronesch, Lipezk und Moskau, darunter auch für zwei Klaviere, mit Kammerorchester, mit Orchestern russischer Volksinstrumente und mit Opernsängern. Von 1993 bis 1995 hat Natalia Dyatchina ihr Aufbaustudium mit Schwerpunkt Kammermusik an der Gnesins-Musikakademie in Moskau mit Auszeichnung absolviert. Sie arbeitete drei Jahre lang als Konzertmeisterin an der Kunstakademie, später als Lehrkraft an der musikalischen Fakultät der pädagogischen Universität in Woronesch sowie als Leiterin der Klavierabteilung einer Musikschule. Seit 1999 lebt Natalia Dyatchina in Deutschland.

Mathias Neundorf, geboren in Stuttgart, erhielt seinen ersten Violinunterricht mit acht Jahren und studierte bei Ricardo Odnoposoff an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in seiner Heimatstadt. Seine kammermusikalische Ausbildung erhielt er vom Melos-Quartett in Stuttgart, vom Amadeus-Quartett in Köln und Bern, sowie von Sandor Zöldy (Vegh-Quartett) und dem LaSalle-Quartett in Basel. Von 1980 bis 1987 war Mathias Neundorf Primarius des Stuttgarter Streichquartetts und Mitglied des Württembergischen Klaviertrios. Seit 1991 ist er Mitglied des Stuttgarter Oktetts, seit 1996 Primarius des Neuen Stuttgarter Streichquartetts sowie seit 2005 Mitglied im Lotus-String-Quartet. Mathias Neundorf spielt eine Violine von Andreas Guarnerius, Cremona, aus dem Jahr 1680.

Die Cellistin Kathrin Hirzel begann bereits als 15-Jährige ihr Studium an der Stuttgarter Musikhochschule. Es folgten Studien in Köln, in Basel bei Heinrich Schiff und Salzburg bei Professor Dankwart Gahl. Das Solistendiplom des Mozarteums in Salzburg erhielt sie mit besonderer Auszeichnung. Ein Studium für Alte Musik auf dem historischen Instrument Barockcello mit Abschlussdiplom "sehr gut" rundete ihre Ausbildung ab. 1982 war Kathrin Hirzel jüngste Preisträgerin der Kategorie Streicher beim Deutschen Musikwettbewerb in Bonn. Sie war Stipendiatin der Kunststiftung Baden-Württemberg, der Märkischen Kulturkonferenz, der Mozartgesellschaft Wiesbaden und des Deutschen Musikrates. Kathrin Hirzel musizierte viele Jahre lang mit dem Stuttgarter Pianisten Romuald Noll im Duo und ist seit fünf Jahren festes Mitglied im Barockensemble "Musica Poetica" Freiburg. Sehr gerne widmet sie sich der Unterrichtstätigkeit, sowohl privat in Stuttgart und Trossingen als auch an der Primtalmusikschule in Spaichingen.

Provokante Kompositionen

Südkurier 01.02.12

Das Urban-Klaviertrio überzeugt beim zweiten Studiokonzert im Walburgissaal mit Perfektion

VON MARGARETE FINCKH

Singen – „Ich will mit meiner Musik die erschlafte Muskeln einer betulich schöngestigen Zuhörerschaft zu neuer Tätigkeit anregen, die Ohrenmuskeln, Kopfmuskeln, die Herzmuskeln und die Seelenmuskeln.“ So erklärte der amerikanische Komponist, Charles Ives (1874-1954), seine Musik. Das ist ihm offensichtlich gelungen am Samstagabend im nahezu ausverkauften Studiokonzert. Die Freunde der Kammermusik verfolgten „jenseits ausgetretener Pfade“ ein facettenreiches Programm, das ihnen vom Urban-Klaviertrio in hoher Perfektion geboten wurde.

Mathias Neundorf, der in Singen schon mehrfach aufgetretene Geiger, mit seiner Guarneri aus dem Jahre 1680, Katrin Hirzel, Cellistin, deren klangin-

tensives Spiel begeisterte und die russische Pianistin, Natalia Dyatchina, die am wunderbar klangvollen Flügel das „Herz“ dieser Kammermusik-Formation war.

Das einzig erhaltene Klaviertrio von Charles Ives (1874-1954), 1904 komponiert und erst 1948 uraufgeführt ist ein scheinbar tollkühn sorgloses Werk, bestehend aus Lied-Collagen, die Ives den Studenten abgelauscht hat. Eine Melodie verdrängt die andere, Rhythmen und Tonarten verwirren sich zu chaotisch anmutenden Gebilden, die beim ersten Hören Willkür suggerieren. Doch schon am hoch konzentrierten Spiel der drei Musiker wird bald klar, dass hier eine genau kalkulierte Ordnung herrscht. Zitate und verschlüsselte Melodien zeichnen sich ab und verlangen hohe Konzentration von den Spielern und den Zuhörern. Ives, dessen bissiger Humor nicht zu überhören ist, bezeichnet den 2. Satz „TSIAJ. Presto“, eine Abkürzung, die signalisieren soll: „This Scherzo Is A Joke“.

Das eingangs gespielte Klaviertrio op.1 Nr.3 c-moll, von Ludwig van Beethoven (1770-1827) war wohl seinerzeit ebenfalls eine provokante Komposition, denn Joseph Haydn, väterlicher Freund Beethovens riet damals davon ab, dieses Werk zu veröffentlichen. Hier erlebten die Zuhörer das sensible Zusammenspiel, solistische, makellose Passagen dreier Künstler, die den Hörer jede Schwierigkeit vergessen lassen und Kammermusik auf sehr hohem Niveau präsentierten.

Das „Dumky-Trio“ e-moll, op.90 von Antonin Dvorak (1841-1904), bot reichlich Gelegenheit dem Ideenreichtum slawischer Gesänge und tänzerischen Abschnitten genüsslich zu lauschen. Bei der gut gewählten Zugabe, Fritz Kreislers „Liebesleid“ im Arrangement für Klaviertrio, konnten die Zuhörer sich noch einmal satt hören am bezaubernden Violinklang des Primarius, Mathias Neundorf.

Begeisterter Applaus für einen großen Abend.

17.03.2012

SOFYA MELIKYAN

„CON PASSIONE“

KLAVIERABEND

GABRIEL FAURÉ / NOCTURNE NO 1 IN ES-MOLL, OP. 33 UND NO 2 IN H-DUR, OP. 33 UND IMPROMPTU NO 3 IN AS-DUR, OP 34

CLAUDE DEBUSSY / ONDINE (AUS PRELUDE, BUCH II) UND ETUDE NO 7, POUR LES DEGREES CHROMATIQUES

HENRY DUTILLEUX / CHORAL ET VARIATIONS

ROBERT SCHUMANN / WALDSZENEN OP 82

RICHARD WAGNER – FRANZ LISZT / „ISOLDE'S LIEBESTOD“ AUS TRISTAN UND ISOLDE

FRANZ LISZT / UNGARISCHE RHAPSODIE NO 10

In Armenien geboren, führte sie ihr Weg nach Spanien, wo sie sich als eine der spannendsten Pianisten der jungen Generation Europas etabliert hat. Seit 2005 lebt Sofya Melikyan in New York, wo sie am Musikgeschehen aktiv teilnimmt. Zahlreiche internationale Konzertauftritte in Spanien, Deutschland, Frankreich, Australien Japan, Russland, Kanada, Armenien, Italien, Serbien und den USA.

Als Solistin spielte sie mit dem Philharmonischen Orchester Armeniens, mit dem Sinfonieorchester des spanischen Fernsehens und Rundfunks, mit den Sinfonieorchestern Cordobas und Valencias, mit dem New Europe Chamber Orchestra und mit dem Spanischen Nationalorchester u.a.

Sofya Melikyan trat auf in bedeutenden internationalen Konzerträumen wie z.B.: Carnegie's Weill Hall in New York, Teatro Monumental in Madrid, Philharmonie Belgrad, Salle Cortot in Paris, Philharmonic Hall in Eriwan u.a.

Sofyas Konzerte wurden aufgenommen von den nationalen Fernseh- und Rundfunkstationen Spaniens und Armeniens, Chicago WFMT, von Muzzik, New York WXQR u.a.

Zwei CD's dokumentieren ihre Interpretationen von Haydn, Schumann, Rachmaninoff, Albeniz, Dutilleux und Khachaturian. Sofya Melikyan bekam zahlreiche Auszeichnungen und Preise bei verschiedenen Klavierwettbewerben wie: Erster Preis beim internationalen Klavierwettbewerb „Marisa Montiel“ in Linares sowie Auszeichnung als außergewöhnliches junges Talent, erster Preis in Ibiza beim Internationalen Klavierwettbewerb, erster Interpretationspreis bei „Amigos del Colegio de Espana“ in Paris Ebenfalls wurde Sofya bei den internationalen Wettbewerb Jose Iturbi und Maria Canals mit Preisen und Spezialpreisen bedacht.

Sofya Melikyan absolvierte ihr Musikstudium am Königlichen Konservatorium in Madrid bei Joaquin Soriano, an der Ecole normale de musique Alfred Cortot in Paris bei Ramzi Yassa, an der Manhattan School of Music in New York bei Solomon Mikowsky. Die berühmten Pianistinnen Brigitte Engerer, Galina Eguiazarova und Elena Tatulyan haben ebenfalls Sofyas musikalischen Weg begleitet.

...”Die Heimat Sofya Melikyans ist für sie in gewissem Sinne die Quelle der Weite und Tiefe ihres künstlerischen Schaffens: Sie ist aufgewachsen in Armenien, einem Land geprägt von einer starken Beziehung zur

Natur, zum Mystischen und umgeben von Bergen, die schon Jahrhunderte den Weg nach Europa, nach Asien und zum Mittleren Osten weisen"...

Südkurier 20.03.12

Ein Feuerwerk der Klänge

Die armenische Pianistin Sofya Melikyan verzaubert im ausverkauften Walburgis-Saal die Zuhörer mit ihrer Musik

VON MARGARETE FINCKH

Singen – Einen spannend spektakulären Klavierabend erlebten die Kammermusikfreunde mit der jungen Pianistin, Sofya Melikyan, im ausverkauften Walburgis-Saal. Zuvor hörte ein interessierter Kreis eine informative Einführung von Klaus Niggenkemper, dem ehemaligen Singener Musiklehrer. Die armenische Pianistin, die in Spanien ausgebildet wurde, kann wichtige Auszeichnungen und Erfolge vorweisen.

Ihr gewähltes Programm in Singen begann mit französischer Klaviermusik des 20. Jahrhunderts. Ein ungewöhnlicher Konzertbeginn waren die drei Nocturnes von Gabriel Fauré (1845-1924), op. 33/34, mit sphärenhaften Klängen, die man kaum in einem einzigen Instrument vermutet.

Welch brillantes Feuerwerk die Künstlerin zu zaubern versteht, zeigte sie bei Claude Debussy (1862-1918). Aus seinen Préludes spielte sie „Ondine“, ein klangmalerisches Wassergemälde, das eine direkte Affinität zur impressionistischen Malerei aufweist. Der große Meister, Henri Dutilleux, geboren 1916, steht ganz in der Tradition der französischen Musik. Seine archaisch anmu-

tende Klaviersonate (Choral et Variations) ist kraftvoll angelegt und Sofya Melikyan zeigte hier treffsichere Technik. So konnte sie schon im ersten Teil ihres Rezitals die begeisterten Zuhörer in ihren Bann ziehen. Technische Schwierigkeiten scheint sie nicht zu kennen, klanglich zeigte sie unerhörte Möglichkeiten am Flügel im Walburgis-Saal.

Gespannt war man auf die „schlichten“ Waldszenen, op. 82, von Robert Schumann (1810-1856), neun anrührende programmatische Skizzen, die in einer Zeitspanne von nur drei Wochen entstanden sind. Auch hier gelang es der Pianistin diese genialen Stücke mit Spannung zu erfüllen. Eine verspätete Hommage an den Jubilar, Franz Liszt (1811-1886), beschloss den fulminanten Abend: Wagner/ Liszts „Isoldes Liebestod“. Diese Übertragung fürs Klavier aus „Tristan und Isolde“, seit der legendären Einspielung von Horowitz, eine klangliche Herausforderung für Pianisten, gelang Sofya Melikyan derart authentisch, dass die Spannung im Saal spürbar war. In der „Ungarischen Rhapsodie“ von Franz Liszt zeigte die Künstlerin noch einmal die ganze Palette ihrer technischen und klanglichen Möglichkeiten.

Die Zuhörer jubelten – zu Recht! Mit zwei Zugaben bedankte sich die Pianistin. Mit einem unmissverständlichen „Auf Wiederhören“ machten sich die zahlreichen Musikfreunde nur zögerlich auf ihren Heimweg.

20.10.2012

CHRISTOPH BEGEMANN / BARITON UND THOMAS SEYBOLDT / KLAVIER
FRANZ SCHUBERT – DIE SCHÖNE MÜLLERIN LIEDERZYKLUS OP. 25, D. 795

Franz Schubert hat „Die schöne Müllerin“ 1823 komponiert. Der Liederzyklus basiert auf der gleichnamigen Gedichtsammlung von Wilhelm Müller und erzählt die zutiefst romantische, aber auch traurige Geschichte einer unerfüllten Liebe. Das Wandern des Müllersburschen an einem Bach entlang zieht sich als Leitmotiv durch die zwanzig Lieder von Schuberts Zyklus. 1821 hatte der Dichter Wilhelm Müller den Zyklus im Rahmen seiner Sammlung „77 Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten“ veröffentlicht.

Der Bariton Hans Christoph Begemann und der Pianist Thomas Seyboldt arbeiten seit 20 Jahren zusammen und treten seitdem als Liedduo in Kammermusikreihen und Rundfunkproduktionen auf. Das Liedduo Begemann-Seyboldt hat auf dem Konzertpodium über 300 Schubertlieder aufgeführt. Der SWR präsentierte eine Reihe von „live“ gesendeten Schubertabenden, darunter die Winterreise. Im WDR stellte sich das Liedduo mit 60 Jahre aus Theresienstadt von Ullmann und Haas vor. Großen Zuspruch findet das Schulprojekt Klassik für Jugend, das Seyboldt 2001 im Rahmen des Liedfestivals schubertiade.de in Leben gerufen hat. Unter Schirmherrschaft des Kultusministers von Baden-Württemberg führt das Liedduo inzwischen landesweit im jeweiligen städtischen Konzertsaal Gesprächskonzerte für Schüler durch. Mehrfach war das Duo bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen zu hören.

24.11.2012

KONSTANTIN LIFSCHITZ

WOLFGANG AMADEUS MOZART / C-MOLL KV 475

JOHANN SEBASTIAN BACH / GOLDBERG-VARIATIONEN BWV 988

Der Pianist Wolf Harden musste sein Gastspiel in der Reihe der Singener Studiokonzerte aus gesundheitlichen Gründen absagen. Programmorganisator Alain Ohl ist es allerdings gelungen, für den geplanten Termin einen Künstler zu engagieren, der weit mehr ist als nur ein Ersatz: Der Pianist Konstantin Lifschitz wird nun beim zweiten Studiokonzert zu Gast sein. Er spielt die Phantasie c-Moll KV 475 von Wolfgang Amadeus Mozart und die Goldberg-Variationen BWV 988 von Johann Sebastian Bach.

Konstantin Lifschitz, 1976 in Charkow in der Ukraine geboren, gehört zu den renommiertesten Pianisten der jüngeren Generation. Er trat bereit in fast allen wichtigen Musikzentren der Welt auf. In den vergangenen Jahren war er auch zunehmend als Dirigent gefragt. Konstantin Lifschitz ist Ehrenmitglied der Royal Academy of Music in London. 2008 übernahm er eine eigene Klasse an der Musikhochschule Luzern. Außerdem gibt er weltweit Meisterkurse. Zu den Höhepunkten der aktuellen Konzertsaison gehören Auftritte in Japan, Taiwan und London. Im Juli kommenden Jahres wird er beim Rheingau-Musikfestival seine Reihe mit Werken von Bach fortsetzen.

Seine ausgeprägte Begabung zeigte sich bereits in frühestem Kindesalter, sodass Konstantin Lifschitz bereits mit fünf Jahren an der Moskauer Gnessin-Musikschule Unterricht bei Tatjana Zelikman bekam. Danach führten ihn Studien in Russland, Italien und England unter anderem zu Alfred Brendel, Leon Fleisher, und Charles Rosen. Ein wichtiger Förderer in den ersten Jahren war Vladimir Spivakov, der Konstantin Lifschitz immer wieder zu den Moskauer Virtuosen einlud, ihn aber auch bei größeren Orchestern im Westen vorschlug. Im Jahr 1995 erschienen seine ersten beiden CDs. Die Aufnahme der Goldberg-Variationen von Bach für Nippon wurde für einen Grammy nominiert. Für seine eigentliche Debütaufnahme mit Werken von Bach, Schumann und Skrjabin erhielt Konstantin Lifschitz im gleichen Jahr den deutschen Musikpreis „Echo“ Klassik.

Konstantin Lifschitz spielte als Solist unter anderem mit dem New York Philharmonic Orchestra, der Chicago Symphony und der Academy St. Martin in the Fields, London. Er ist auch ein passionierter Kammermusiker und trat mit Gidon Kremer, Dmitry Sitkovetsky, Maxim Vengerov, Leila Josefowicz, Misha Maisky, Mstislav Rostropovich und Sol Gabetta auf

Atemberaubend harmonisch

Singen (ate) „Nicht schauen solle man, sondern hören!“ Sagt es knapp und eilt hinter die Bühne. Einige Momente später greift Konstantin Lifschitz vor voll besetztem Saal auf der Musikinsel mit großer Agogik in die Tasten und hinein in Mozarts c-Moll-Fantasie op. 475 und nimmt sein Publikum mit auf eine Reise extremer Gefühle und Stimmungen.

Ein vorwiegend erfahrenes und anspruchsvolles Publikum hat sich eingestellt zu einem weiteren Studiokonzert im Walburgissaal mit einem überaus ambitionierten Konzertprogramm.

Die von Mozart fast schon operndramaturgisch angelegte Fantasie interpretiert Lifschitz nicht als leidendes Stimmungsbild, sondern eher melancholisch und energiegeladen. So versteht und übersetzt er zumindest die Tonart c-Moll. Das Seitenthema kommt fein gewoben und leicht gedämpft daher, die Sforzati eher verhalten, später fulminant virtuos mit klanglichem Bezug zum Thema. Nicht den wechselhaften höfischen Wolfgang Amadé, sondern den gespaltenen, mit sich hadern den Mozart zeigte er uns. Nach kurzem Aufbäumen fast ein Rezitativ und schon ein genussvoller Ausstieg mit viel Klangpedal.

Das Hauptwerk des Abends jedoch ist ein geniales Spätwerk des Barock: Johann Sebastian Bachs „Aria mit verschiedenen Veränderungen vors Clavicimbal mit zwei Manualen“ aus den als Teil vier 1742 veröffentlichten Klavierübungen. Die Anekdote will, dass dieses Werk dem Cembalisten Gottlieb Goldberg zugeeignet war, der mit seinem Spiel den Grafen Keyserlingk am Dresdner Hof ein wenig aufheitern sollte, wenn dieser nachts nicht einschlafen konnte. So hielt sich über die Jahrhunderte der populäre Name „Goldberg-Variationen“, die nach wie vor jeden Pianisten vor eine enorme Herausforderung stellen.

Wechselspiel der Stimmen

Das Konzertpublikum hat sich seit den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts eingestellt auf die differenzierten Klangmöglichkeiten in der Interpretation auf einem modernen Konzertflügel dieses ursprünglich nur mit zwei Manualen zu bewältigenden etwa 70-minütigen Werks für Cembalo. Der russische Pianist, der zuletzt zusammen mit dem Stuttgarter Kammerorchester alle sieben Klavierkonzerte Bachs einspielte, lotet diese Möglichkeit bis an die Grenzen aus. So kann man durchaus erfolgreich ein hochkomplexes barockes Klavierwerk hinüberretten in das an Hörgewohnheiten so gänzlich andere 21. Jahrhundert, ohne die Musik historisch und stilistisch erstarren lassen zu müssen. Konstantin Lifschitz verstand es an diesem Abend, die zunehmende Verdichtung des Tonmaterials überzeugend darzustellen: Beginnend bei der barock verspielten Aria und 30 Variationen später eben bei dieser wieder am Ende eines ganzen Universums ankommend. Und immer da, wo Bach den Klang sehr dicht gewebt zu haben schien, da nutzte der Pianist das Wechselspiel der Stimmen mit starken Markierungen, bisweilen bis die Grenzen des Flügels ausschöpfend. So in der 4. Variation. Von Variation zu Variation wurde er dabei überzeugender und hielt die Zuhörer durchweg in Bann, übertrug seine spürbare Faszination für dieses Werk auf das Publikum.

Er überraschte aber auch gekonnt mit sinnlicher Klanglichkeit, wie in der neunten Variation und fast schon sphärisch entrückt in der 13. Das tat gut, da es aussöhnte mit der fast derb und ohne Pedal, bei vollem Legato gespielten 12. Variation. Schmerzhaft übersteigert der Kanon (15), um danach festlich entspannt einen Neubeginn mit dem zweiten Teil des Werks einzuleiten, dessen roten, von Bach so genial hineingewebten musikalischen Faden, der Pianist deutlich heraus zu arbeiten vermochte. Atemberaubend harmonisch gesetzt von Bach die 25. Variation und fast schon modern anmutend: Im Saal schien die Zeit still zu stehen, bevor man unvermittelt erneut in eine orchestrale Virtuosität geradezu hineingeworfen wurde (26). Spielfreude pur!

Was kann man danach noch hören? Allein Bach! Und so wählte der Pianist nach minutenlangem begeisterten Beifall als Zugabe und zum versöhnlichen Ende die Sarabande aus der Französischen Suite G-Dur.

Fotos:

Bild 1 KONSTANTIN LIFSCHITZ / Felix Broede, <http://www.konstantinlifschitz.de>

Bild 2 URBAN PIANO TRIO

Bild 3 SOFYA MELIKYAN / <http://www.weltklassik.de>

Bild 4 CHRISTOPH BEGEMANN UND THOMAS SEYBOLDT